

Stefan Vennmann, Anne-Maika Krüger und
Felix Kronau (Hg.)

Warum Antisemitismus?

Zur Politik der Judenfeindschaft im
Spannungsfeld von Kollektiv und Subjekt

244 Seiten · broschiert · € 39,90

ISBN 978-3-95832-350-6

© Velbrück Wissenschaft 2024

ROGER GRIFFIN

Warum Antisemitismus?

Ein ›dünnes‹ Vorwort

1. Die Pluralität eines ›Warum‹

Vermutlich ist es bedeutsam, dass diese Essaysammlung einen lakonischen Titel ohne Verb erhalten hat, der eher den Charakter eines frustrierten Ausrufs, der Verzweiflung und des Schmerzes besitzt als den einer sachlichen Forschungsfrage. Seit dem Holocaust hallt ein stiller Schrei durch die nüchterne Sprache jener Texte, die sich an einer rein forensischen Untersuchung des Antisemitismus versuchen. Dabei liegt es in der Natur des Gegenstandes, dass akademische Fachdiskurse Gefühle von Empörung, Angst und Ohnmacht sowohl enthalten als auch verbergen, die jeder ›echte‹ Mensch empfinden muss, der sich mit solch einem vorsätzlichen ›Verbrechen gegen die Menschheit‹ konfrontiert. Es handelt sich hier um ein einzigartiges, unaussprechliches Unrecht, das aus Millionen individueller Verfolgungen, Folterungen und Morde besteht. Die Frage ›Warum Antisemitismus?‹ besitzt eine enge Verwandtschaft mit jener quälenden Frage, die auch der Titel eines bekannten Buches von Arno Mayer (2012) enthält: *Why Did the Heavens Not Darken?* Wie um Himmels Willen konnte solch eine unsägliche Grausamkeit inmitten der *modernen* europäischen Zivilisation des zwanzigsten Jahrhunderts geplant und kaltblütig ausgeführt werden?

Archimedes sagte: »Gib mir einen Hebel und einen Platz zum Stehen, dann kann ich die Welt bewegen«. Doch wie konnte ein einziger ›Ismus‹ das teuflische ideologische Pendant zum archimedischen Hebel bilden? Einmal eingesetzt in einen Ort, an dem genügend Leute daran glauben, und in einen Staat, der ausreichend totalitär war, sodass der Ismus zum Gesetz wurde, zerstörte dieser Hebel den größten Teil eines lebendigen menschlichen Universums, statt die geologische Welt zu bewegen: das Geflecht an Millionen von Individuen, Familien und Gemeinschaften, ihr Alltag, ihre Heimstätten, Synagogen, Praktiken und Traditionen, welche die europäische Kultur der jüdischen Diaspora bildeten. Im Text jedes der folgenden Beiträge verbirgt sich ein impliziter Subtext. Jeder ist ein *Essay*, ein ›Versuch‹ im Sinne von Montaignes (1595) ursprünglichem Gebrauch des Wortes, oder, um mit T. S. Eliot zu sprechen, »eine Razzia auf das Unartikulierte«. Wie ist es möglich, dass etwas so psychologisch Giftiges, moralisch Verdorbenes und katastrophal Destruktives

entstehen konnte, wie das, was Robert Wistrich (1991) in seiner Geschichte des Antisemitismus als *the longest hatred* bezeichnet hat?

Um sich von dem Abgrund des aktiven Vulkans ›menschengemachten‹ Leidens abzuwenden und auf das relativ sichere Terrain der humanistischen Wissenschaft zurückzukehren, kann sich der fragende Verstand einer Reihe von heuristischen Strategien bedienen. Natürlich kann man die epische Geschichte des Antisemitismus zum Zwecke öffentlicher Bildung ungeschönt und linear erzählen, um so eine Zeitleiste oder Genealogie des Bösen zu erstellen (vgl. United States Holocaust Memorial Museum o. J.). Doch will man die ursprüngliche Frage zu einem akademischen Forschungsprojekt ausbauen, sind weitaus gezieltere, spezialisierte – und sogar kryptische – Arten der Untersuchung und Kausalanalyse möglich.

So kann sie eine herausfordernde, komplexe historiografische Form annehmen, etwa: »Welche sozioökonomischen oder kulturell-ideologischen Umstände haben in der Vergangenheit die Bedingungen für Antisemitismus geschaffen?« (Cahnmann 1957: 21-29) Sie kann als eine sich entwickelnde semantische Geschichte behandelt werden, die nachvollzieht, wie Vorurteile und Hass gegen Juden:Jüdinnen im Laufe der Zeit unterschiedliche Ausdrucksformen angenommen haben (vgl. Consonni 2022).¹

Man kann es phänomenologisch angehen und sich auf Selbstzeugnisse stützen, um antisemitische Denkweisen zu untersuchen (vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz 2017). Man könnte ebenso eine politische, theologische, anthropologische, soziologische, psychologische, marxistische, freudianische oder sogar freudo-marxistische Perspektive einnehmen (vgl. Chaouat 2022). ›Antisemitismus‹ ist ein pluraler Begriff: Er kann sich verschiedentlich manifestieren und durch unterschiedliche Diskurse rationalisiert werden: christlich, islamisch, wirtschaftlich, politisch, kulturell, anthropologisch, rassistisch, eugenisch, soziokulturell, szientistisch und offen psychotisch. Unterdessen sind ›Jüdischsein‹, ›Judentum‹ und ›Juden‹ selbst unbeständige Konzepte, die sich im Laufe der Zeit auf viele verschiedene Weisen präsentierten, um sich unterschiedliche nationale, kulturelle, sektiererische und diasporische Kontexte anzueignen.

In der vorliegenden Sammlung wird die Vielfalt möglicher theoretischer Entgegnungen auf die zeitlose Frage ›Warum Antisemitismus?‹ durch versuchte und vorläufige Antworten ausgelotet. Im Sinne einer Reflexion darüber, wie die Frage ›Warum Antisemitismus?‹ im Lichte der aktuellen Forschung wissenschaftlich beantwortet werden kann, bietet dieses Buch weniger eine einzige Perspektive als vielmehr ein unregelmäßiges Prisma, durch das der Betrachter verschiedene Facetten der

¹ Consonnis Artikel fordert eine Unterscheidung zwischen Judenfeindlichkeit, Antijudaismus, Antisemitismus und Antizionismus, zu dem wir obendrein noch Anti-Israelismus hinzufügen könnten.

Irrationalität beleuchtet sieht, die dem untersuchten Phänomen zugrunde liegt.

2. Ein Angebot zweier komplementärer Perspektiven

Angesichts dieser Serie an Detailansichten möchte ich auf zwei potenzielle Quellen für ein tieferes, allgemeines Verständnis des Gesamtthemas Antisemitismus hinweisen. Die erste ist das Auftreten allgemeiner historischer Muster in der Ethologie, die dazu beitragen können, den sporadischen Ausbruch von mörderischem Hass gegen religiöse, ethnische, kulturelle, ideologische, sprachliche, andersgeschlechtliche oder andersbefähigte Gruppen in der Geschichte der Menschheit zu erklären. Antisemitismus wäre hierfür nur eines von vielen Beispielen. Der zweite Teil ist eine allgemeine Reflexion über den Status des Antisemitismus als Ideologie, deren unterschiedliche ›Dünne‹ und ›Dicke‹ sich radikal auf die angemessene Antwort auf jenes ›Warum?‹ auswirkt, welches im Mittelpunkt dieses Buches steht.

Aber lassen Sie mich zunächst erklären ›where I am coming from‹, wie man so schön im Englisch der Vereinigten Staaten sagt. Ich begegne dem Gegenstand des Antisemitismus aus einer speziellen multidisziplinären Perspektive. Meine akademische Karriere habe ich mit dem Studium der französischen und deutschen Literatur begonnen, um dann Ideengeschichte zu lehren, bevor ich zum Historiker und zum Professor für Neuere Geschichte ernannt wurde. (Ein Titel, der immer noch ein Gefühl des ›Impostersyndroms‹ auslöst). Meine Doktorarbeit, die ich als Späteinsteiger in den Humanwissenschaften schrieb und in der ich eine neue Definition des Faschismus entwarf, bildete den Auftakt zu drei Jahrzehnten der Forschung über die sozialpsychologischen und kulturgeschichtlichen Triebkräfte zunächst des Faschismus und dann weiterer Formen des Extremismus und Terrorismus. Meine zahlreichen Versuche, in diesem weitläufigen Forschungsgebiet bei bestimmten Fallstudien voranzukommen, gehen von den beiden Prämissen aus, die ich etwas nonchalant als ›methodologische Empathie‹ und ›existenzielle Anthropologie‹ bezeichnet habe. Es handelt sich um einen Ansatz, der auf der Relevanz der Identifizierung und der *Identifikation mit* der Weltanschauung und der Motivation der Träger extremistischer, soziopathischer Leidenschaften besteht, ganz gleich, wie moralisch verwerflich sie sind. Der heuristische Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie die Werte und Ideologien, die Hass artikulieren und zulassen, dass zerstörerische Phantasien ausgelebt werden, zutiefst menschliche psychologische Bedürfnisse und Sehnsüchte befriedigen; etwa nach Sinn, Zweck, Identität, Handlungsfähigkeit oder nach dem Gefühl, den Tod symbolisch überwinden zu können.

Ausgehend von dieser Fragestellung konnte ich bestimmte Wechselwirkungen soziokultureller Faktoren und politisch-historischer Kräfte identifizieren, die den reibungslosen, zielgerichteten Fluss des sozialen, gemeinschaftlichen und persönlichen Lebens stören. Diese destabilisieren Gefühle von Normalität, Identität und Zukunft, indem sie in einer relevanten Minderheit von Unzufriedenen oder Entfremdeten eine Vorstellung von gewaltsamen alternativen Realitäten und totalisierenden ›Lösungen‹ schüren, etwa die Beseitigung der menschlichen Träger von vermeintlicher Unordnung und sozialer Verschmutzung.

Dieses Zusammentreffen von objektiven soziokulturellen Turbulenzen und subjektivem psychologischen Leid einer kritischen Masse von Betroffenen ruft die ›Epidemien‹ von Verschwörungstheorien, Verfolgungshass und apokalyptischen Endzeit- und Neuanfangsphantasien hervor (vgl. Rhodes 1980; vgl. Barkun 2013). Die aus solchen Epidemien eliminatorischen Hasses folgende Unmenschlichkeit hat während der Epochen der kolonialen Expansion und des imperialen Kulturkampfes enorme Ausmaße angenommen.

In der Vergangenheit mögen Perioden der Krise zu einer fanatischen und gewalttätigeren Gestalt der jeweils geltenden glaubensbasierten Kultur und ihrer Eliten geführt haben. Doch in der Moderne, die durch Säkularisierung, Individualismus sowie den Zerfall religiöser Gewissheiten und Gemeinschaften gekennzeichnet ist, können solche Episoden soziokultureller Verwerfung als Katalysator für die Entstehung neuer, säkularer revolutionärer Ideologien wirken. Besagte Ideologien postulieren die Zerstörung vermeintlich überholter oder dekadenter sozialer und institutioneller Lebensformen als Bedingung von Regeneration und säkularer Erlösung – eine ›Erlösung‹, die sich oft in einer charismatischen Führer- und Erlöserfigur manifestiert. Die revolutionären Prozesse, die das Dritte Reich und die kommunistischen Staaten Russlands und Chinas hervorbrachten, sind hierfür herausragende Beispiele. Solche lassen sich aber auch in einem kleineren Maßstab finden; etwa bei der Gründung Ustascha-Kroatiens, von Pol Pots Kambodscha oder Nordkorea. In diesen extremen Fällen hat eine Vision der säkularen, von Dekadenz gereinigten neuen Ordnung dazu geführt, dass der Mord an menschlichen Erscheinungsformen jener ›alten‹ Ära, die durch eine neue Ordnung transzendiert werden soll, zumindest in den Köpfen der Führung, der paramilitärischen Vorhut oder des neuen Staates moralisch geboten erschien. Im Endeffekt begehen fanatische Erneuerungsbewegungen oder die totalitären Regime, die auf Revolutionen folgen, ungestraft Gräueltaten, um eine totalisierende *Palingenese* einzuleiten; einen umfassenden Erneuerungsprozess in allen Bereichen der Massengesellschaft (vgl. Kallis 2008; vgl. Pellicani 2003).

Zwischen 1913 und 1939 erlebten viele Menschen – auch in demokratischen Staaten – ein Crescendo regionaler Ereignisse mit tiefen

soziopolitischen und wirtschaftlichen Verwerfungen. Das erzeugte eine psychologisch unerträgliche existenzielle Bedrohung ihres subjektiven Gefühls von kultureller Identität, Sicherheit, Sinn und Zugehörigkeit. Die daraus resultierenden Wellen kollektiver *Angst* und *Anomie* wurden zum affektiven Antrieb extremistischer Ideologien. Diese artikulierten und verstärkten wiederum den fanatischen Glauben der selbsternannten Eliten ebendieser anti-systemischen Bewegungen und totalitären Regime an ihre Mission oder ihr Schicksal.

Es ging darum, durch eine anhaltende revolutionäre Kampagne der Avantgarde und eine konzertierte populistische Kraft unter der Führung eines inspirierenden Führers eine erneuerte gemeinschaftliche Identität und Zugehörigkeit für diejenigen zu schaffen, die als das ›wahre‹ Volk betrachtet wurden, seien nun die Arbeiter, die Kernethnie oder die ›wahre‹ Nation gemeint. Im Falle ultranationalistischer, rassistischer Bewegungen konnte dies nur um den Preis systematischer Dämonisierung und des ›Otherings‹ stigmatisierter Randgruppen geschehen, die als Träger der Degeneration und als Hindernisse für die gesellschaftliche Erneuerung angesehen wurden. Das waren vor allem, aber nicht ausschließlich, ›die Juden‹.

In den Händen der Nazis wurde der Antisemitismus so zum Element des massenmobilisierenden palingenetischen Mythos der national-rassistischen Erneuerung wider die Dekadenz. Diese Erwartung einer neuen historischen Ära, gar eines neuen Zeitalters wurde durch ein totalisierendes Programm des *Social Engineering* geweckt, das auf Massenorganisationen, Umerziehung, Propaganda und Terror basierte. Es wurde durch eine Scheinwissenschaft gestützt, die vorgetäuschte Faktizität, Kausaldiagnosen und moralische Rechtfertigungen lieferte. Die Konsequenz der Einbindung des Antisemitismus in die deutsche Gestalt eines ultranationalistischen Erneuerungsmythos, der heute weithin als allgemeines Definitionsmerkmal des Faschismus gilt, war die als moralischer Imperativ ausgerufene Massenvernichtung (vgl. Kallis 2008).

3. Manichäismus und politischer Messianismus

Wenn man sich der Frage ›Warum Antisemitismus?‹ aus dieser heuristischen Perspektive nähert, setzt man sich mit der Rolle auseinander, die zwei eng verbundene psychologische Mechanismen bei der ›Fremdbestimmung‹ und Entmenschlichung der europäischen Juden:Jüdinnen über die Jahrhunderte hinweg gespielt haben. Beide waren an der ideologischen Legitimation wiederkehrender Verfolgungswellen beteiligt, die in dem unerbittlichen Versuch des Dritten Reiches gipfelten, ›die Juden‹ vollständig zu vernichten. Bei diesen Mechanismen handelt es sich zum

einen um ›Manichäisierung‹ beziehungsweise die Tendenz zu einem säkularen Fundamentalismus in der Politik, der Aspekte einer fanatischen Religion annimmt (vgl. Stroizer et al. 2010). Zum anderen geht es um das Aufkommen moderner säkularer Varianten des religiösen ›Millenarismus‹ der frühen Moderne Europas (vgl. Cohn 1957), etwas, das Jacob Talmon (1968) als ›politischen Messianismus‹ bezeichnet.

Die Manichäisierung beinhaltet die Aufteilung der Welt in ›gut und böse‹, ›menschlich und dämonisch‹, ›wir‹ und ›die anderen‹ – allerdings in einer sich säkularisierenden Welt, in der ein Glaube an das metaphysische Böse bereits geschwunden ist. Daraus ergibt sich eine Einteilung, die Mitgefühl und Empathie nur denjenigen vorbehält, die als ›voll menschlich‹ gelten, um sie den ›weniger menschlichen‹ (in der Sprache der Nazis diejenigen, die als gemeinschaftsunfähig, asozial, lebensunwert oder als ›Untermenschen‹ gelten) zu entziehen.

Der zweite psychologische Mechanismus, auch bekannt als ›Millenarismus‹, ›Millennialismus‹ (Landes 2011) oder ›säkulare Apokalyptik‹ (Pellicani 2003), meint das Aufkommen paläogenetischer Phantasien einer neuen Ordnung und der Mission, die vermeintliche Dekadenz durch eine Säuberung der Gesellschaft von den menschlichen und institutionellen Verkörperungen des Degenerierten und Korrupten zu beseitigen. Ein allgemeines Klima der Krise sowie Visionen einer messianischen Politik schüren paranoide Vorurteile gegenüber Randgruppen, die zunehmend radikalisiert, instrumentalisiert und politisiert werden. Das kann zunehmenden Hass, Ausgrenzung und Gewalt beschwören, im Extremfall in Genoziden münden. Dieses Muster lässt sich immer wieder beobachten, etwa bei den Völkermorden in Armenien, Ruanda, Stalins Säuberungen, Saddam Husseins Krieg gegen die Marsch-Araber und Iraner, dem Krieg der Ustascha-Kroaten gegen Serben, Rom:nija und Juden:Jüdinnen sowie Pol Pots mörderischem Feldzug gegen das ›Neue Volk‹ zur Herbeiführung des ›Jahres Null‹. Ein solches ethnisch-kulturelles ›Othering‹ fand auch beim langsamen, kumulativen Völkermord an den lateinamerikanischen und nordamerikanischen Völkern durch die europäischen Kolonialmächte statt, der bis zum Jahr 1600 60 Millionen Menschen das Leben kostete (vgl. Milman 2019).

In Anbetracht der Literatur, die inzwischen in verschiedenen Sprachen über einzelne Episoden von Vorurteilen, ethnischem und religiösem Hass, Verfolgung und Massenmord, Kulturmord und Völkermord existiert, von vergleichenden Studien über kollektive Akte populistischer oder staatlicher Unmenschlichkeit und der Erforschung der oben angesprochenen Prozesse liegt es nah, den Antisemitismus nicht als unvergleichliche Erscheinung zu betrachten. Idiographische Studien sollten durch nomothetische Arbeiten ergänzt werden, die sich mit der Frage befassen, wie sich der Antisemitismus in allgemeine Muster des Ethnozentrismus, der Allophobie und der Dämonisierung und Entmenschlichung

gesellschaftlicher oder kultureller Gruppen einfügt, die unter extremen Umständen zu systematischen Gewaltkampagnen führen können. Eine solche Mischung aus spezialisierten und allgemeinen Studien könnte viel dazu beitragen, die Ausbrüche antisemitischen Hasses in Zeiten nationaler Krisen in Ländern zu verstehen, die in der Geschichte des gewalttätigen Antisemitismus eine Schlüsselrolle spielen, wie Spanien, Frankreich, Polen, Russland und Deutschland.

4. Der Polymorphismus der Ideologie

Ein zweiter Zugang, der das Verständnis für das ›Warum‹ des Antisemitismus vertiefen könnte, würde sich auf den Mechanismus fokussieren, durch den vor-ideologische Formen von Hass und Angst gegenüber Juden:Jüdinnen als das existenziell bedrohliche ›Andere‹ in eine Ideologie von variierender Substantialität verwandelt werden. Dazu möchte ich auf das von Michael Freedens (1996) vorgeschlagene Modell der ›ideologischen Morphologie‹² zurückgreifen, indem ich es auf den Antisemitismus anwende.

Freedens Reflexionen auf das Wesen von ›Populismus‹ und ›Nationalismus‹ bieten ein intellektuell elegantes Schema, um soziopolitische Leidenschaften, Gedanken und ›Ismen‹ als dynamische, sich entwickelnde Einheiten zu verstehen. Er unterscheidet erstens in vor-ideologische, schlecht artikulierte, emotionale Reaktionen auf Aspekte des status quo auf der einen Seite. Diese kann man begrüßen oder auch ablehnen, ohne eine Strategie für gesellschaftliches Handeln vorweisen zu können. Auf der anderen Seite differenziert er in vollständig ideologisierte Gefühle, die an diesem Punkt zu den ›Ismen‹ der Politikwissenschaft werden, nicht aber der Soziologie.

So können beispielsweise gefühlsförmige kulturelle oder rassistische Ressentiments als in einem latenten Stadium der Ideologisierung befindlich betrachtet werden, wenn diese weder rationalisiert noch zum Aktionsplan einer Politik oder zur Grundlage einer Bewegung ausgearbeitet wurden. Freedens beschreibt sie als ›ausgemergelt‹. Gewalttätige Angriffe gegen Symbole eines verhassten ›Systems‹ oder gegen Personen, denen ihr Menschsein abgesprochen wird, sind möglicherweise nicht ideologisch motiviert, sondern eher ein spontanes Ventil für unartikulierte und unausgesprochene Ressentiments und Gefühle von Frustration und Wut. Slavoj Žižek (2007: 67) verwendet den Begriff ›phatische‹ (expressive) Gewalt zur Beschreibung eines bedeutenden Beispiels für solche Angriffe: die Zerstörung von Eigentum und das Anzünden von Autos

2 Die in den Text eingewebten Begriffe von Michael Freedens wurden von Felix Kronau und Anne-Maika Krüger übersetzt.

im Jahr 2005 durch unzufriedene französische Bürger:innen algerischer Herkunft aus den Pariser Banlieues. Im Laufe der Geschichte wurden wohl die meisten antisemitischen Vorfälle von Menschen begangen, die ›den Juden‹ in ihrer Mitte auf einer proto-ideologischen Ebene der allophoben Stereotypisierung feindlich gegenüberstanden. Sie leitete Misstrauen, das grüblerische Gefühl der Angst, des Grolls und der Wut. So waren auch außergewöhnliche Fälle von Diskriminierung oder Hassverbrechen gegen Juden:Jüdinnen, die spontan von Einzelpersonen ausgeübt wurden, wohl eher ›phatischer‹ Natur, als vollständig politisch motiviert. In Zeiten kultureller Spannungen und sozialen Zusammenbruchs oder unter autokratischen Regimen, die ihre Nation religiös, kulturell oder national homogenisieren wollten, wurde der Antisemitismus jedoch mit ideologischer Substanz und mobilisierender Kraft ausgestattet. Das war erfolgreich, weil er in Wirtsideologien wie Christentum, Islam, Nationalismus, Kommunismus und Faschismus eingegliedert und in diesem Prozess theologisch, soziokulturell oder wissenschaftlich rationalisiert wurde. Als Teil eines Bewegungsprogramms oder einer staatlichen Politik konnte er so politisch instrumentalisiert werden.

Sobald wir uns in der Sphäre der ideologisierten Affekte und Überzeugungen befinden, kommt Freedens zweite heuristische und taxonomische Strategie zum Tragen. Sie hilft zu verstehen, wie politische ›Ismen‹ funktionieren und sich zu anderen soziopolitischen Phänomenen verhalten. Freedens großer Verdienst für die Humanwissenschaften besteht darin, ein ausgeklügeltes Modell der dynamischen, sich organisch entwickelnden und vielgestaltigen Natur der Ideologisierung zu liefern. Dieses begreift er als ›ideologische Morphologie‹ und beschreibt damit, wie Ideologien mutieren und sich weiterentwickeln (vgl. Freedens 1996: 13–46).

Sein Ansatz führt zu Einsichten in das Wesen und die Dynamik von Ideologien. Er unterscheidet sich von jenen, die Ideologien als statische, verdinglichte, homogene Gebilde betrachten, für die – sobald man von ihrem jeweils konkreten historisch-kulturellen Kontext abstrahiert hat – eine überzeitliche, allgemeine Definition aufgestellt werden kann.

Freedens macht jede Ideologie anhand zweier Achsen beschreibbar: i) Die ›Stärke‹-Achse zeigt die Ausprägtheit des politisch-kulturellen Wertesystems und des utopischen Projekts zur Schaffung einer idealen oder besseren Gesellschaft auf. ii) Die ›Nähe‹-Achse misst von ›entfernt‹ bis ›nahe‹ die Größe der Kluft zum ›unauslöschlichen Kern‹ einer Wirtsideologie – außer sie bildet selbst diesen Kern und dient als solcher einem eigenständigen ideologischen Cluster.

Mit anderen Worten kann ein analytischer ›Griff‹ die dynamische Natur, die inhärente Flüchtigkeit und Vielschichtigkeit einer bestimmten Ideologie greifbar machen: erstens, indem ihre Stärke als kohärente politische Vision bewertet wird; zweitens, indem ihre Position in Bezug auf die anderen Komponenten einer Wirtsideologie bewertet wird – sofern

sie ausreichend kohärent und affektiv stark ist, um sich wie eine Ideologie zu verhalten. Vollwertige Ideologien wie der Anarchismus oder der Feminismus entpuppen sich bei näherer Betrachtung als Cluster oder Verbindungen von quasi ideologischen Elementarteilchen (manchmal auch als ›Ideologeme‹ bezeichnet).

In gesellschaftspolitischen Ideologien wird dieser Kern oder das Kernideologem durch den wesentlichen, übergeordneten, utopischen Wert gebildet, der in der idealen Gesellschaft verwirklicht werden soll (z.B. gemeinschaftlicher Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz, individuelle Freiheit, persönliche Freiheit in einer staatenlosen Gemeinschaft, nationale Größe, imperiale Macht, ultranationale oder rassische Wiedergeburt). Der Marxismus der Oktoberrevolution oder der Stalinismus, der Islamismus der Taliban in Afghanistan oder von ISIS, das politische Christentum der Kreuzzüge oder des katholischen Spaniens – sie alle verfügen über einen zentralen ideologischen Kern. Dieser ist umhüllt von kontingenteren, sich ändernden kulturellen und institutionellen Prinzipien, die in bestimmten historischen Epochen den gesellschaftlichen Zusammenhalt garantierten, populistische Bewegungen inspirierten und in einigen Fällen neue politisch-kulturelle Systeme und autoritäre Staaten begründeten.

Kernideologien stehen per definitionem nie allein und sind nie statisch. Sie sind temporär und bedingt mit anderen, nicht definitorischen Komponenten verbunden, die zusammenhängend, angrenzend oder nur peripher auftreten können. Es ist die Bewegung in, aus oder zwischen benachbarten und peripheren Positionen in Bezug auf ihren Kern, die Ideologien ihre entwicklungsfähige, adaptive, dynamische und transformierbare Qualität verleiht. Der ›Blut und Boden‹-Kult beispielsweise war für den Nationalsozialismus weniger marginal als sein Pendant für den italienischen Faschismus. Aber in beiden Fällen grenzte er peripher an die Kernideologie, war ein Projekt der nationalen Wiedergeburt und koexistierte mit den widersprechenden Kulturen der modernen Architektur und Technologie. Der Okkultismus berührte Himmlers Nationalsozialismus, nicht aber den von Albert Speer, und er war auch zentral für den Faschismus von Julius Evola, nicht aber für den von Giuseppe Bottai und der meisten Fraktionen des Regimes. Der biologische Rassismus war für die Mehrheit der italienischen Faschist:innen eine Randerscheinung ihres Vertrauens in Mussolini, während er für alle Anhänger:innen des Hitlerkults in unterschiedlichem Maße mit dem Kern des nationalsozialistischen Glaubens übereinstimmte. Die Hierarchisierung der Macht, der Paramilitarismus und der Gewaltkult waren dem Zwischenkriegsfaschismus ›benachbart‹, wurden aber in den meisten Fällen im Nachkriegsfaschismus zur Peripherie. Die Islamophobie ist für einige Neofaschist:innen zu einer neuen angrenzenden Ideologie geworden ist, wobei ›der Muslim‹ in einigen Fällen ›die Juden‹ als Erzfeind in den Schatten

stellt. Holocaustleugnung ist sowohl im Neonazismus als auch im iranischen Staatsislamismus eher peripher, steht aber im Mittelpunkt der ›negationistischen‹ Strömung des Neofaschismus.³

Was die andere ideologische Variable betrifft, nämlich die Substanz oder den Gehalt, so bezieht sich das sozialwissenschaftlich entwickelte freedensche Vokabular auf die Begriffe ›Dicke‹ und ›Dünne‹. Wenn sie keinen unauslöschlichen Kern bilden, variieren Ideologeme in ihrer ›Dünnheit‹ je nach der Stärke des ideologischen Clusters, dessen Teil sie sind, und je nach ihrer Nähe zum Kern. Sie sind nur dann in der Lage, ausreichend autonom und ›dick‹ zu werden, um politisch als ideologischer Kern zu dienen, wenn sie die Grundlage für einen Entwurf einer radikal reformierten oder transformierten Gesellschaft oder Nation bieten, der andere Ideologeme subsumiert. Der Korporatismus beispielsweise konnte nie ›dick‹ genug werden, um als Kern einer eigenständigen politischen Ideologie die Grundlage eines ganzen Regimes oder einer neuen Gesellschaft zu bilden. Er war aber fester Bestandteil einiger Faschismen der Zwischenkriegszeit (etwa bis 1945) und brachte eine Schule an voll ideologisierten, faschistischen, korporatistischen Wirtschaftstheorie hervor. Diese wurde von überzeugten Faschisten (z. B. Sergio Panunzio in Italien und Alexander Thomson in Großbritannien) gefördert und bildete für sie ein tragendes Element der nahenden Revolution, während sie für die meisten anderen Faschist:innen peripher blieb.

Das Paradoxe daran ist, dass ein soziopolitisches Gefühl zu wenig ideologischen Inhalt und ideelle Spezifität haben kann, um als echtes Ideologem zu gelten, und dennoch in einer bestimmten historischen Periode als Gefühl oder Vorurteil einen solchen Grad an kultureller Aktualität erreicht, dass es scheinbar ›Dicke‹ erhält. Von da an mag es so behandelt werden wie eine vollwertige Wirtsdeologie. Im Falle des Antisemitismus geschah dies erst, als er mit dem faschistischen Kampf des Nationalsozialismus um die Wiedergeburt Deutschlands verbunden wurde. Seine zerstörerische Kraft wuchs mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus, zunächst als Ideologie einer Bewegung, dann eines totalitären Staates und schließlich einer imperialen Macht. Schließlich beherrschte er das kulturelle und genozidale politische Programm des Regimes bis zu einem Punkt, an dem er von einigen als die treibende Kraft des Nationalsozialismus selbst, als sein A und O, betrachtet wurde.

Auf dieser Grundlage kritisiert Freedon Politikwissenschaftler:innen für deren irrtümliche Einstufung des Populismus als ›dünne‹ (vgl. Mudde

3 Dies ist ein komplexes und sensibles Thema. In Deutschland löste Wolfgang Benz' (2011: iii) Behauptung, ›der Muslim‹ habe ›den Juden‹ als Hassfigur der Rechten abgelöst, in der redaktionellen Einleitung des *Handbuch des Antisemitismus* sowie in seinem Buch *Die Feinde aus dem Morgenland* (2012) erhebliche Kontroversen aus.

o. J.) und sogar als ›dicke‹ Ideologie (vgl. Schroeder 2020). Er weist darauf hin, dass manche Ideologeme so unterentwickelt und ›ausgemergelt‹ (Freedon 2017: 4) bleiben, dass sie als Ausdruck subjektiver sozialer Gefühle und unausgegrenzter politischer Überzeugungen durch die Gesellschaft wabern und als ›Phantom-Ideologie‹ über politischen Prozessen schweben und zu einem ›Gespenst werden, das man über drängende und komplizierte gesellschaftspolitische Fragen drapieren kann, um sie zu verwischen und zu verschleiern‹ (ebd.: 10). Ein solches Phänomen, das den Anschein einer Ideologie hat, aber zu substanzlos ist, um einen ideologischen Fingerabdruck zu hinterlassen, bleibt kraftlos und kann nicht als dünne, angrenzende Ideologie wirken, geschweige denn als vollwertige, dicke, zentrale Ideologie. Gefälschte Ideologeme, die wie ein Fake-iPhone zwar die Form eines vollwertigen ›Ismus‹ haben, aber nicht den Gehalt, werden immer daran scheitern, sich zu einer umfassend artikulierten idée-force zu entwickeln. Sie sind nicht in der Lage, die mobilisierende Kraft oder mythische Macht (im Sorel'schen Sinne) zu entfesseln, um spezifische Formen des Wandels herbeizuführen und die Form der vermeintlichen Erneuerung und Regeneration vorzugeben. Freedon sieht den Populismus als ein Beispiel für diese gespenstische Kraft, aber da er mit ›dicken‹ Ideologemen wie dem fremdenfeindlichen Konservatismus, dem Rassismus und der illiberalen Demokratie in Verbindung gebracht wird, ist es für Politikwissenschaftler:innen und Historiker:innen verlockend, diese phantasmatische Energie so zu behandeln, als wäre sie ein echter ›Ismus‹. Sie möchten sie wie eine Ideologie aus Fleisch und Blut behandeln, die mit einer beträchtlichen kinetischen, revolutionären oder zerstörerischen Substanz ausgestattet ist, so dass sie drastische plastische Operationen am politischen Körper vornehmen kann. Auch wenn der Populismus zerstörerische Auswirkungen auf die Gesellschaften aller Kontinente hat, argumentiert Freedon, fehle es ihm bei näherer Betrachtung doch an »Vollständigkeit« und »nuancierter Spezifität« (ebd.: 10), um entweder dick oder dünn zu sein. Seine forensischen, konzeptionell vorsichtigen, aber prägnanten taxonomischen Bemühungen legen nahe, Populismus stattdessen als unscharfe Beschreibung eines Politikertyps oder einer politischen Spezies zu betrachten. Dank seiner »Vagheit und Unbestimmtheit« (ebd.: 10), oder was man auch nach Henry Kissinger als seine »konstruktive Mehrdeutigkeit« (vgl. Berridge/James 2003: 51): bezeichnen könnte, übe Populismus eine antisystemische Anziehungskraft auf die Bevölkerung aus, ohne selbst ein genuin ideologisches Phänomen zu sein.

5. Die Implikationen der Frage ›Warum Antisemitismus?‹

Ich vermute, dass Freedens ausgeklügeltes biaxiales Raster zur Analyse und Bewertung von Ideologien, angewandt auf den Fall des Antisemitismus, neue Aspekte und Erkenntnisse zutage fördert. Der Antisemitismus hat wahrscheinlich einen Großteil seiner Geschichte sowohl in der westlichen als auch in der islamischen Welt als ›Phantom-Ideologie‹ existiert, als ein weit verbreitetes, allgegenwärtiges, aber waberndes Epiphänomen. Er war zumeist eine sich wandelnde Ansammlung selten vollständig artikulierter, religiös und kulturell geprägter rassistischer Vorurteile, eine variierende Menge halbformulierter Ressentiments, dämonisierender Mythen und Verschwörungstheorien mit einer falschen Faktizität und Substantialität als Quelle von Diskriminierung und ›Othering‹. Als solcher war der Antisemitismus nie in der Lage, als autonome Kraft auf die äußere Realität einzuwirken.

Die Besonderheit des Antisemitismus besteht jedoch darin, dass er – anders als der Populismus – die Fähigkeit und Neigung hat, sich durch Umgebungsbedingungen und historische Konjunktionen zu einem Ideologem zu ›verdicken‹. Es gab Situationen, in denen sich Gesellschaften oder ihre politischen, sozialen und wirtschaftlichen Eliten durch das Eindringen ›fremder‹ Kulturen, neuer Ideen oder die Pest existenziell bedroht fühlten oder durch kostspielige zwischenstaatliche Rivalitäten und Kriege unter wirtschaftlichen Druck gerieten. Oder eine Nation wurde im Gefolge einer militärischen Niederlage von revanchistischen oder irredentistischen Leidenschaften erfasst, die Verschwörungstheorien über innere Feinde und Gespenster kultureller Dekadenz und des Niedergangs hervorriefen. In solchen ›Ausnahmeständen‹ konnte und kann sich der Antisemitismus schnell verfestigen, zu einer Kernideologie werden und sich zu einer Haupttriebkraft der Verteufelung, der Hexenjagd, der Verfolgung und des Vernichtungswillens verdicken – ein mobilisierender Mythos von dämonischer Intensität.

Doch wie ungeheuerlich die in seinem Namen begangenen Verbrechen auch sein mögen, wie ›dick‹ er auch durch Stimmungen religiöser oder nationaler Krisen oder durch ultranationalistisches, rassistisches Fieber wird: Der Grundzustand des Antisemitismus war immer der einer skelettartigen, ›phantomhaften‹ Ideologie. Um sich zu ›verdicken‹ und kulturelle Reichweite zu erlangen, war er immer darauf angewiesen, die Schranken der soziokulturellen Hemmung gegenüber der Unmenschlichkeit zu durchbrechen. Nur auf diese Weise war er in der Lage, die Energie und Reproduktionskraft einer Wirtsideologie zu nutzen, sei es einer politisierten und korrupten Form des Christentums, einer pervertierten Variante des Islam, eines ausgrenzenden und verfolgenden Nationalismus

oder eines rassistischen Totalitarismus. Antisemitismus kann niemals eine dicke, autonome, eigenständige Kernideologie sein und funktioniert oft nicht einmal als eine richtige Ideologie.

Die zentrale Rolle des Antisemitismus im Nationalsozialismus erklärt sich unter anderem durch seine Neigung, sich in Zeiten gesellschaftlichen Zusammenbruchs zu verdicken und – aufgenommen und verstärkt durch eine Kernideologie – parasitäre Macht und stellvertretende Stärke zu erlangen. Der eigentliche Kern des Nationalsozialismus als Permutation des Faschismus blieb der des ›palingenetischen Ultranationalismus‹, aber das Dritte Reich integrierte den Antisemitismus vollständig in seine eigentümliche Verbindung von Ideologemen in einer Weise, die ihn als einen wesentlichen Teil des palingenetischen Kerns und zeitweise sogar als dessen treibende Kraft erscheinen ließ. Dies geschah, indem der mythisierte, dämonisierte ›Jude‹ zum ›Gegentypus‹ des nationalsozialistischen Ideals des neuen arischen Menschen gemacht wurde, bis zu dem Punkt, an dem die Voraussetzung für eine nationale Wiedergeburt und die versprochene ›rassische Revolution‹ des ›Tausendjährigen Reiches‹ die Ausrottung aller Juden und des Judentums selbst wurde. Durch diese Aneignungsprozesse wurde das Judentum nach 1933 zum Synonym für alle ideologischen Feinde des Nationalsozialismus: Humanismus, Liberalismus, Kapitalismus, Kommunismus, kosmopolitisches Chaos, dekadenter Modernismus, ästhetische Dekadenz und die Entartung und Wurzellosigkeit der modernen Zivilisation.

Im Dritten Reich fand der Antisemitismus den perfekten Wirt, indem er die Sehnsüchte ›normaler‹ Deutscher, die verzweifelt nach einem Weg suchten, der zerfallenden Realität von Weimar zu entkommen, in einen weitgehend normalisierten, genehmigten und tödlichen Judenhass verwandelte. Ob als aktive Handlanger antisemitischer Phantasien oder einfach nur gleichgültig gegenüber dem Schicksal der Juden: Jüdinnen: Millionen von Deutschen machten sich mitschuldig am Massenmord, um die Schimäre einer wiedergeborenen nationalen Gemeinschaft zu verwirklichen.

Diese Analyse hat sich unwissentlich auf das gefährliche Terrain begeben, auf dem biologische Metaphern wie ›Virus‹ verwendet werden. Das wird klar, wenn von ›dünnen‹, benachbarten Ideologien gesprochen wird, die als autonome Agenten des kulturellen Wandels nicht lebensfähig sind und einen dominanten ›Wirt‹ benötigen, um als sozio-politische Kräfte mächtig zu werden. Obwohl ›viral‹ in der memischen Sprache der sozialen Medien so populär geworden ist, dass es viel von seiner semantischen Präzision eingebüßt hat, machen die wissenschaftlichen Merkmale das Virus besonders relevant für Michael Freedens Konzeptualisierung der ideologischen Morphologie (obwohl Professor Freedens natürlich ebenso wie ich darauf bestehen würde, dass wir Metaphern verwenden, um komplexe ideologische und morphologische Prozesse zu

beleuchten und nicht um szientistische Perversionen eugenischer rassistischer Phantasien zu verstärken). Ohne ein Mitochondrium – die ›Batterie‹ einer lebenden Zelle – hängt das Überleben, die Reproduktionsfähigkeit und die Ausbreitung eines Virus von seiner Eignung ab, gesunde Zellen zu kolonisieren und an seine Aufgabe anzupassen. Es hat kein eigenständiges Leben.

Diese aufschlussreiche Metapher dafür, wie ›dünne‹ Ideologien funktionieren, ist in der akademischen Literatur und im liberalen Diskurs zu Recht tabu. Die berüchtigte Biologisierung von Rassismus und negativer Eugenik über pseudowissenschaftliche, ›szientistische‹ Disziplinen wie Rassenhygiene, Rassenkunde und Rassenwissenschaft; das Wörtlichnehmen von Metaphern wie Zucht, Krankheit, Gift, Parasiten und Keime im Nationalsozialismus; und deren Verwendung als Drohkulisse förderten gezielt eine nationale Psychose. In der daraus resultierenden Atmosphäre allgegenwärtiger Angst vor Unreinheit und Ansteckung verwischten die Grenzen zwischen dem Physischen, dem Kulturellen, dem Wörtlichen und dem Metaphorischen im Gesundheitsdiskurs. Dies ließ den mythischen Idealtypus des ›Ariers‹, der ursprünglich ein Hirngespinnst der philologischen Phantasie war, zum verkörperten Symbol der reinen, gesunden Menschheit werden. ›Der Jude‹ wurde infolgedessen zum Gegenbild des idealen Deutschen gemacht. In dem Maße, in dem die genetischen und bildlichen Konnotationen von ›Blut‹ immer mehr verschmolzen, wurden ganze Menschengruppen als physische Verkörperungen des ›Untermenschen‹ dämonisiert, was ihre soziale Ausgrenzung und schließlich ihre Vernichtung ermöglichte. In der Verwendung des industriell hergestellten Pestizids Zyklon-B zur Vergasung der dämonisierten Feinde des nationalsozialistischen Programms der Wiederarisierung des Westens wurden das Technologische und das Psychotische in der routinierten Logistik des bürokratisierten Massenmords zusammengeführt. Die Nazis verwandelten so Metaphern in Massenvernichtungswaffen (vgl. Musolff 2007).

Die furchtbare Last der Geschichte des Antisemitismus selbst verbietet es mir, dieses Vorwort mit einem Ausbruch journalistischer Rhetorik zu beenden und ihn mit einem sozialen Virus oder einem Pilz wie dem *Ophiocordyceps unilateralis* aus dem Amazonas-Regenwald zu vergleichen.⁴ Dieser besonders raffinierte und tödliche eukaryotische

4 Es ist bezeichnend, dass Primo Levi selbst nicht widerstehen konnte, die biologischen Metaphern des ›Wundbrandes‹ und des ›Samens‹ zu verwenden, um die zukünftige Bedrohung durch den Antisemitismus nach dem Krieg zu beschreiben. Primo Levis *Die Atempause* enthält den Abschnitt: »Der Anblick des zerstörten Wiens und der erniedrigten Deutschen hatte uns keinerlei Freude bereitet; statt dessen empfanden wir Schmerz – nicht Mitleid, sondern einen umfassenderen Schmerz, der sich mit unserem eigenen Elend und dem drohend lastenden Gefühl eines unheilbaren und endgültigen Übels

Organismus zombifiziert seine Opfer – Baumameisen – auf eine Art und Weise, die rhetorisch an die Millionen von ›gewöhnlichen‹ Deutschen erinnert⁵, die zu gehirngewaschenen, zombifizierten Komplizen von Verfolgung und Völkermord gemacht wurden. Eine solche anschauliche Analogie ist jedoch nicht nur unzulässig, weil sie die Menschen, die zu Erfüllungsgehilfen des Nationalsozialismus wurden, auf schleichende Weise entmenschlicht und ›anders‹ macht und sie ihrer Willenskraft und moralischen Handlungsfähigkeit beraubt, sondern auch, weil sie irreführend ist. Die nüchterne Schlussfolgerung oder ›Quintessenz‹ dieses Vorworts ist weniger melodramatisch. Sie legt nahe, dass es tiefgreifende historiographische, anthropologische, soziologische und neuropsychologische Grenzen dafür gibt, inwieweit die Frage ›Warum Antisemitismus?‹ mit einem gewissen Grad an Bestimmtheit beantwortet werden kann. Ich schlage vor, den Antisemitismus aus heuristischen Gründen in erster Linie als ein spontanes, unartikulierte, weitgehend unterschwelliges und instinktives Vorurteil zu behandeln, als eine von vielen Erscheinungsformen der universell-menschlichen Menschenfeindlichkeit. Besondere historisch-kulturelle Umstände haben ihn jedoch in einen peripheren oder sogar angrenzenden Bestandteil verschiedener Kern- oder Wirtsideologien verwandelt, obwohl er nie autonom als ›unauslöschlicher Kern‹ anderer ideologischer Cluster funktioniert hat.

verband, das, überall gegenwärtig, sich wie ein Wundbrand in die Eingeweide Europas und der Welt gefressen hatte, Same künftigen Unheils.« (Levi 1991: 346f.) Es sei darauf hingewiesen, dass Alberto Moravia bereits 1943, also noch bevor Italien direkt in die Endlösung involviert wurde, in seiner Einleitung zu Giacomo Debenedettis Buch, *16 Ottobre 1943*, über den Überfall der Nazis auf das Ghetto in Rom die Nazis mit einer *morbo* (›Seuche‹ oder ›Epidemie‹) verglich.

5 Die Phrase ›gewöhnliche Deutsche‹ ist eine Anspielung auf die umstrittene These von Daniel Goldhagen (1996). Er behauptet eine zumeist passive, aber in einer beunruhigenden Anzahl auch aktive Massenbeteiligung ›gewöhnlicher Deutscher‹ am Funktionieren des Dritten Reichs. Auf diese Weise machten sie sich an unzähligen legalisierten, routinisierten und normalisierten Gräueltaten gegen die Menschheit mitschuldig. Goldhagen wird vorgeworfen, dass er den Ausdruck ›die Deutschen‹ so wenig nuanciert hat, dass er zu einem groben Stereotyp wurde, zu einer rassistischen Verallgemeinerung, die sowohl die historische Aussagekraft als auch den analytischen Wert untergräbt. Dennoch sehe ich überwältigende historische Beweise dafür, dass der Antisemitismus nicht nur vor Hitlers ›Machtergreifung‹ eine starke Strömung in der Weimarer Gesellschaft war, sondern dass Millionen deutscher Bürger:innen früher oder später die offizielle Dämonisierung ›der Juden‹ als ›minderwertige Rasse‹ mittrugen, deren ›Entfernung‹ eine der Hauptvoraussetzungen für die völlige Wiedergeburt Deutschlands unter Adolf Hitler war (vgl. Klemperer 1947).

Das hat den Antisemitismus nicht daran gehindert, phänomenologisch gesehen im Dritten Reich mit einer stürmischen, völkermörderischen Virulenz zu wüten, als hätte er ein dämonisches, übernatürliches Eigenleben, unabhängig von jedem sterblichen politischen Projekt oder menschlichen Handeln. Es ist daher verständlich, dass der Holocaust für Arno Mayer, der mit seiner jüdischen Familie täglich der Gefahr ausgesetzt war, vom kollaborierenden Vichy-Regime in die Lager deportiert zu werden, zumindest metaphorisch eine kosmische, elementare Antwort verlangte: Die ›Verfinsterung des Himmels‹, wie sie nach christlichem Glauben im Moment des Todes des Messias stattfand.

Übersetzt von Anne-Maika Krüger und Felix Kronau

Literatur

- Barkun, Michael (2013): *A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America*, Berkeley: University of California Press.
- Benz, Wolfgang (Hg.) (2011): *Handbuch Antisemitismus Bd. 4. Ereignisse, Dekrete, Kontroversen*, Berlin/New York: De Gruyter.
- Benz, Wolfgang (2012): *Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet*, München: Beck.
- Berridge, Geoff R./Alan James (2003): *A Dictionary of Diplomacy*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Cahnmann, Werner (1957): »Socio-Economic Causes of Antisemitism«, *Social Problems* (1957/1), DOI: 10.2307/798945, 21–29.
- Chaouat, Bruno (2020): »Theories on the Cause of Antisemitism«, in: Steven T. Katz (Hg.), *The Cambridge Companion to Antisemitism*, Cambridge: Cambridge University Press, 497–519.
- Cohn, Norman (1957 (1992)): *The Pursuit of the Millennium*, Oxford: Oxford University Press.
- Consonni, Manuela (2022): »Upping the antis. Addressing the conceptual ambiguities surrounding ›antisemitism‹«, *Society* (2022/59), DOI: 10.1007/s12115-022-00665-4, 25–34.
- Freedon, Michael (1996): *Ideologies and Political Theory. A Conceptual Approach*, Oxford: Clarendon Press.
- Freedon, Michael (2017): »After the Brexit referendum. Revisiting populism as an ideology«, *Journal of Political Ideologies* (2017/1), DOI: 10.1080/13569317.2016.1260813, 1–11.
- Goldhagen, Daniel J. (1996): *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, München: Pantheon.
- Kallis, Aristotle (2008): *Fascism and Genocide. The Eliminationist Drive in Fascist Europe*, New York: Routledge.
- Klemperer, Victor (1947 (2007)): *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Stuttgart: Reclam.
- Landes, Richard (2011): *Heaven on Earth. The Varieties of the Millennial Experience*, Oxford: Oxford University Press.
- Levi, Primo (1991): *Ist das ein Mensch?/Die Atempause*, München: Hanser.
- Mayer, Arno J. (2012): *Why Did the Heavens Not Darken? The ›Final Solution‹ in History*, New York: Verso.
- Milman, Oliver (2019): »European Colonization of Americas killed so many it cooled Earth's climate«, *theguardian.com* 31.01.2019, <https://www.theguardian.com/environment/2019/jan/31/european-colonization-of-americas-helped-cause-climate-change> (Zugriff: 26.08.2023)
- Montaigne, Michel de (1595 (1992)): *Essais*, Zürich: Diogenes.
- Mudde, Cas (o. J.): »Populism in the Twenty-First Century. An Illiberal Democratic Response to Undemocratic Liberalism«, *The Andrea Mitchell Center for the Study of Democracy*, <https://amc.sas.upenn.edu/cas-mudde-populism-twenty-first-century> (Zugriff: 26.08.2023).
- Musolff, Andreas (2007): »What role do metaphors play in racial prejudice? The function of antisemitic imagery in Hitler's Mein Kampf«, *Patterns of Prejudice* (2007/1) DOI: 10.1080/00313220601118744, 21–43.
- Pellicani, Luciano (2003): *Revolutionary Apocalypse: Ideological Roots of Terrorism*, Westport: Praeger.
- Rhodes, James (1980): *The Hitler Movement. A Modern Millenarian Revolution*, Stanford: Hoover Institution Press.
- Schroeder, Ralph (2020): »The Dangerous Myth of Populism as a Thin Ideology«, *Populism* (2020/3), DOI: 10.1163/25888072-02021042, 13–28.
- Strozier, Charles B./David M. Terman/James W. Jones (Hg.) (2010): *The Fundamental Mindset. Psychological Perspectives on Religion, Violence, and History*, Oxford: Oxford University Press.
- Talmon, Jacob (1968): *Political Messianism. The romantic phase*, New York: Praeger.
- United States Holocaust Memorial Museum (o. J.): »Why the Jews. History of Antisemitism«, *ushmm.com*, <https://www.ushmm.org/antisemitism/whatis-antisemitism/why-the-jews-history-of-antisemitism> (Zugriff: 27.08.2023).
- Wistrich, Robert (1991): *Antisemitism. The Longest Hatred*, New York: Pantheon.
- Žižek, Slavoj (2007): *Violence*, London: Profile Books.